

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 1

Artikel: Die Rasen-Teppichetage
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rasen-Teppichetage

SEPP RENGGLI

O bwohl der Profisport heute ein Wirtschaftszweig ist, wie zum Beispiel der Viehhandel, bewohnen seine Exponenten nicht das gleiche Stockwerk wie ihre höher angesiedelten Kollegen von Banken und Versicherungen. Deren Teppichetagen befinden sich in den obersten Geschossen ihrer Häuser; die dort residierenden Magnaten schauen hinunter auf ihre etwas spärlicher besoldeten Untertanen. Im Sport ist es umgekehrt. Hier liegt die Teppichetage im Parterre. Auf dem Rasenteppich. Die darauf ein rundes Leder verfolgenden Angestellten im legeren Freizeitlook verdienen meistens mehr als ihre Bosse im dunklen Anzug, mit Hemd, Krawatte und Sekretariat. Einige besonders talentierte Kicker kassieren im Monat ebenso viel wie alle sieben Schweizer Bundesräte im Jahr zusammen. David Beckham, Beruf Fussballer, figuriert in der ewigen Berühmtheits-Rangliste Grossbritanniens unter den Top 30, aber trotz seiner Heirat mit Spicegirl Victoria doch noch hinter Sir Winston Churchill, Sir Isaac Newton und William Shakespeare, der es (wie vorderhand Beckham) nicht zum Sir gebracht hat.

Obwohl sie sich kaum mit dem englischen Halbgoth vergleichen können, nagen auch ganz gewöhnliche Schweizer Nationalliga-A-Balltreter dank Monatslöhnchen bis zu und über 50 000 Fränkli nicht am Hungertuch. Die Profi-Sportwirtschaft schuf ihre eigenen Gesetze. Hier wird nicht gnädigst von oben nach unten geschaut, hier blicken von eigenen Managern gemanagte Fussarbeiter gönnerhaft von unten nach oben und parkieren den Ferrari Maranello neben dem VW Golf des Chefs. Dessen ungeachtet können sich die Oberen im Glanz der Unteren sonnen. Denn ihr Renommee ist auf allen Stufen gestiegen. Der einstige Masseur promovierte im Laufe der Jahre zum Physio-

therapeuten, der Kassier zum Finanzchef, der Sekretär zum Geschäftsführer, der Geschäftsführer zum Direktor, der Direktor zum Generaldirektor und der Generaldirektor zum Chief Executive Officer.

Oberster Boss der Truppe ist indes nicht der CEO, sondern der von den Vereinsmitgliedern gewählte Präsident, der somit den gleichen Titel trägt wie George W. Bush. Zwar regiert der Sportvereins-Präsident über etwas weniger Leute als die dem Kollegen Bush unterstellten 282 Millionen Menschen. Zudem hängt sein Image von zwei Hosenarten ab: Vom Goodwill der kurzbehosten Mitarbeiter und den Spenderhosen der Geldgeber. Selbige unterscheiden sich durch die Zahl der Nullen links vom Komma. Der Sponsor des Weidlingvereins Ahoi lässt in der Regel nicht ganz so viel springen wie der Gönner des FC Krösus AG. Als grosszügigste Wohltäter im Schweizer Profibetrieb walten gegenwärtige und zukünftige Multimillionäre bis Multimilliardäre ihres segensreichen Amtes; alphabetische Reihenfolge Gerber, Gut, Mantegazza, Oeri. Sie sind allerdings nicht Präsidenten ihrer Lieblingsspielzeuge, sie halten Präsidenten. A priori ist Präsident also absolut kein Schimpfwort. Denn nur vereinzelte Exemplare dieser Spezies begingen nach ein paar fehlenden Millionchen Selbstmord oder sassen selbst wenn sie standen. Der jüngste Ex-Präsident mit Wirkungskreis im schönen, gepflegten Aebtestädtchen Wil kehrte das Apostelwort «Geben ist seliger als nehmen» kurzerhand um, nahm ehe er gab und erreichte damit sogar die grössere Medienpräsenz als die den ersten Jugendjahren entwachsene coram publico im Whirlpool mit den Basler Kickbrüdern Hakan und Murat planschende angeheiratete Roche-Milliardärin Gigi Oeri.

In der Regel steigt allerdings der Bekanntheitsgrad von Fussballdirigent

und -regentinnen nicht dank freizügiger Badeszenen, sondern parallel mit dem Schuldenberg. Ist Letzterer am Plafond angelangt, beantragt der Präsident Nachlassstundung, worauf der Handwerker für fakturierte Arbeiten 7 1/2 Prozent, der fremdfinanzierte Torjäger 100 Prozent (plus Prämien) und der Präsident den Laufpass erhält. Anschliessend leidet der Entlassene an Entzugserscheinungen. Nie mehr kommt er künftig in den Genuss einer Home Story in der «Glückspost», nie mehr erscheint sein Konterfei im «Blick» oder in der Lokalpresse, nie mehr darf er am Fernsehen telegen seine Fussballweisheiten (er kennt den Unterschied zwischen Offside und Inside) verkünden. Anstelle der einst erhaltenen Rose schickt ihm die «Schweizer Illustrierte» den Kaktus. Die Einladungen zu den Vernissagen und Premieren, zum Galadinner mit dem Stadtrat und zur Party des Sportministers im Von-Wattenwyl-Haus an der Berner Junkerngasse werden unadressiert. Jurymitglied an der Miss-Öppis-Wahl ist nun sein Nachfolger. Er ersetzt den Ex-Präsi auch am Promi-Golfturnier mit Hausi Leutenegger und an der feierlichen Eröffnung der All-night-Disco mit Nella Martinetti, Stefan Angehrn und Peter Müller.

Der Unterschied zwischen Bank-, Versicherungs- oder Industrie-Teppichetagen und den wesentlich profanereren Profisport-Hauptquartieren zeigt sich besonders drastisch beim Absturz. Die einen fallen in das mit diversen Millionen-scheinen abgefederte Netz, die andern landen a) in der Versenkung, b) hinter schwedischen Gardinen oder c) mit dem Auto im See. Und die Moral von der Geschicht': Fussballpräsident werden ist nicht schwer, Fussballpräsident sein dagegen sehr. In der Schweiz leben schätzungsweise sechs Millionen unbescholtener Bürger, denen es noch nie vergönnt war, Fussballpräsident zu sein. Hiermit sei ihnen wärmstens empfohlen, es dabei bewenden zu lassen.